

Rüstungen in Österreich-Ungarn.

Das Rüstungsfever, von welchem jetzt alle europäischen Großstaaten ergriffen sind, beeinflusst auch den gemeinsamen Staatsvoranschlag, der den Delegationen vorgelegt worden ist. Das Geforderte, das Österreich und Ungarn im Jahre 1911 für gemeinsame Zwecke aufzubringen haben werden, beläuft sich auf 550 207 000 Kronen. Eine Vergleichung mit dem Vorjahre ist diesmal erschwert, weil in das Budget pro 1910 die Kosten der böhmischen Angliederung mit 234 900 000 Kronen eingerechnet waren, die diesmal weggefallen sind. Der Aufwand für die gemeinsamen Ausgaben ist jedoch nicht um diesen Betrag, sondern bloß um 145 680 000 Kronen zurückgegangen. Es ergibt sich daher eine Steigerung des Aufwandes aus anderen Titeln um 88 320 000 Kronen. Dieses ungewöhnlich große Mehrerfordernis wird hauptsächlich durch

Mehraufträge des Heeres und der Kriegsmarine

beruht. Man muß bei diesen Aufwendungen zwischen regulären und außerordentlichen Aufträgen unterscheiden. Das normale Budget des Heeres betrug 372 235 000 Kronen und ist um 27 900 000 Kronen höher als im Vorjahre. Diese Steigerung ist zum Teil noch die Nachwirkung der böhmischen Krise, indem ein Teil der damals geschaffenen Formationen und Reorganismen im militärischen Interesse aufrecht erhalten wurde. Außer dem normalen Budget wird noch ein außerordentlicher Kredit für die Aufstellung des Heeres von 20 Millionen und ein außerordentlicher Kreditschritt von 4 Millionen gefordert. In diesem außerordentlichen Aufwande sind enthalten 1688 Millionen für Befestigungsmassnahmen, 378 000 Kronen für vorläufige Neubesetzung der schweren Feldartillerie, der Gebirgs- und der Festungsartillerie, 2 974 000 Kronen für Panzer, 21 Millionen Kronen für Abzugsgewehre, 2 002 000 Kronen für Maschinen- und Schiffsfahrzeuge, 1,9 Millionen Kronen für das Waffenmaterial und 450 000 Kronen für das Automatenmaterial. Die Aufwendungen stehen bereits mit der beschleunigten Einführung der zweijährigen Dienstzeit, die vom Herbst 1912 ab etappenweise ins Leben treten soll, im Zusammenhang. Interessanter als das Heeresbudget ist diesmal das

Budget der Marineverwaltung.

Die Kriegsmarine spielte noch vor kurzem im gemeinsamen Staatshaushalt eine untergeordnete Rolle. Jetzt erscheint sie von Jahr zu Jahr mit höheren Erfordernissen. Diesmal beträgt das normale Budget 88 357 000 Kronen, um 1,5 Millionen mehr als im Vorjahre. Der wichtigste Posten in dem Etat der Marineverwaltung sind die Kosten für Erprobungs- und Neubauten der Flotte. Im Jahre 1907 ist ein Flottenbauprogramm aufgestellt worden, das im Jahre 1911 vollständig beendet sein sollte. Durch verschiedene Umstände hat sich sowohl der Fortschritt der Durchföhrung des Programms als auch der Kostenaufwand wesentlich verschoben. Das Programm umfaßte den Bau dreier großer Schlachtschiffe. Im Laufe des Baues ergab sich die Notwendigkeit, den Geschwindigkeit dieser Schiffe zu erhöhen, wodurch Änderungen in der ursprünglich geplanten Ausföhrungsart und wesentliche Mehrkosten beim Schiffkörper und den Maschinen entstanden sind. Einen ungewöhnlichen Umfang hat das

außerordentliche Flottenprogramm

der Marineverwaltung. Zum ersten Male wird darin ein Kredit für die Dreadnoughts, die großen Panzer nach englischem Muster, in Anspruch genommen, die schon seit längerer Zeit in der Ausführung begriffen sind. Das Flottenprogramm soll in 8 Jahren, also bis 1916 durchgeführt sein. Es sind nachfolgende Jahresraten angelegt: 1911 55 Millionen, 1912 67 Millionen, 1913 84 Millionen, 1914 68 Millionen, 1915 49 Millionen, 1916 fünf Millionen. Die Marineverwaltung begründet diese Forderungen mit der Notwendigkeit, die für den Handel unentbehrlichen Seewege offen zu halten und die heimische Küste, die seit An-

gliederung Bodens und der Herzegovina an Bedeutung wesentlich zugenommen hat, gegen etwaige feindliche Unternehmungen zu schützen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Anlaß der Reise Kaiser Wilhelms nach Korsu werden adernals die schon oft widerlegten Gerüchte von einer Zusammenkunft des Monarchen mit dem Oberhaupt der französischen Republik, Fallières, laut. Es heißt, der Kaiser werde dem Fürsten von Monaco einen Besuch abstatten und bei dieser Gelegenheit mit Fallières zusammentreffen. Wie früher, so entscheiden auch diesmal nach einer halbamtlichen Erklärung diese Gerüchte jeder Grundlage.

* Wie verschiedene anderen Anregungen des preussischen Abgeordnetenhauses ist im Etat 1911 auch derselben Folge gegeben, die Befträge für Reisekosten und Tagelöhner, für Umzugskosten und für Dienstaufwandsgeschädigungen getrennt aufzuführen. In den Sonberzett des nächsten Jahres sind entweder die bisher vereinbarten Reisekostenfonds in besondere Titel geteilt, oder die auf Umzugskosten und Dienstaufwandsgeschädigungen entfallenden Beträge im Etatstexte selbst getrennt angegeben.

* Zwischen den Fürstentümern Reuß J. L. und Reuß E. L. ist vorbehaltlich der Genehmigung der Bundesrat ein Vertrag abgeschlossen worden, dahingehend, daß in allen Streitigkeiten das kaiserliche Oberverwaltungsgericht in letzter Instanz zuständig sein soll. Dem Urteil des Bundesgerichtshofes ist die beiden Fürstentümer nicht beigegeben.

* Der bisherige stellvertretende Resident im Kaprivipfel (Deutsch-Südwestafrika), Oberleutnant Kaufmann, tritt demnächst seine Heimreise an. Die Verwaltung dieses Bezirkes geht dann von der Militärbehörde an das Reichskolonialamt über, das dort die Polizeiverwaltung einrichten wird. Nachdem durch Hauptmann Breitwieser und Oberleutnant Kaufmann das Land genugsam erkundet worden ist und nunmehr auch die verschiedenen Negersämme und deren Abstammung die Oberverwaltungs-Oberverwaltungsbehörde sind die beiden Fürstentümer nicht beigegeben.

Frankreich.

* Eine Änderung des Strafrechts wird gegenwärtig in Frankreich vorbereitet. Wie aus Paris berichtet wird, nahm der Ausschuss der Deputiertenkammer für gerichtliche Reformen einen Antrag zur Bekämpfung des Revolvier-Umwelens an, wonach Waffenscheine nur nach vorausgegangener Prüfung erstellt werden können und unerlaubtes Waffentragen, sowie die mit der Waffe begangenen Verbrechen strenger bestraft werden sollen als bisher. Derselbe Ausschuss lehnte einen Antrag, den Gebrauch für strahllos zu erklären, ab, entschied jedoch, daß Gebrauch nicht mehr mit Gefängnis zu bestrafen sei.

Spanien.

* Der Privatsekretär des Königs Alfonso sprach kürzlich in der Wohnung des Vizekönigs des schwer erkrankten Republikaners Kasta vor, um sich nach dem Verkauf der Reichsheit zu erkundigen. Er sprach gleichzeitig das lebhafteste Bedauern des Königs über die in der Presse gemeldete Verschlimmerung im Zustand Kastas aus. Die Kummerkrankheit des Königs hat in republikanischen Kreisen einen überaus günstigen Eindruck gemacht.

Portugal.

* Ein Mitarbeiter des Pariser Temps hat eine Unterredung mit Dom Miguel von Braganza, der Ansprüche auf den portugiesischen Thron erhebt, gehabt. Dom Miguel erklärte, daß ihn die Nachrichten aus Portugal traurig stimmten hätten, und daß er bereit sei, dem Ruf seines Volkes zu folgen, wenn er dem Lande nützen könne. Dann bemerzte er ihm,

dem Journalisten nachzuweisen, daß die Krone von Portugal verfassungsmäßig ihm gebühre, nicht dem Nachkommen Dom Pedro, der „ein Herrscher des Vaterlandes“ gewesen sei. Dom Miguel berief sich auf die Verfassung von 1822, die wiederum nur eine Erneuerung der alten Bestimmungen von 1143 sei, die bereits besagten, daß kein Landesfürst König von Portugal werden dürfe. Dieses ehrenwürdige Dokument hat Dom Miguel für moderner und demokratischer als alle neuen Verfassungen. Die Stände hätten nach dieser Urkunde das Recht, den König zu wählen und abzusetzen, und er, Dom Miguel, würde keine Bedenken tragen, sich diesen Bestimmungen zu unterwerfen, um das alte Gesetz geistgemäß zu erneuern, falls die Portugiesen geneigt wären, ihn zum König zu machen. Aber er will lieber in der Verdammung sterben, als um seiner Freunde willen einen Kampf in Portugal heranzulassen. Geduldig wartet er, bis sein Schicksal sich erfüllt.

Italien.

* Dem perfischen Reich blüht noch einmal eine Hoffnung. Einem Vorschlage des perfischen Gesandten entsprechend, der gesagt hatte, daß Persien sich freuen würde, amerikanischen Finanzleuten die Ordnung des Systems der Röhre und inneren Einnahmen in Persien zu überlassen, hat der Schatzsekretär der Ver. Staaten dem Staatssekretär zwar die Namen der fünf Finanzleute genannt, die Knor in letzter dem Gesandten zur Bestätigung mitteilen wird. Es wird beabsichtigt, den Amerikanern die Verfügung über alle Einnahmequellen, mit Ausnahme der in den kaspischen Häfen, für die Dauer von fünf Jahren zu überlassen und die inneren Einnahmen nach amerikanischem Muster umzugestalten. Hoffentlich kommt auf diese Weise die persische Krise zu einer Lösung.

Deutscher Reichstag.

Am 26. Januar liegt auf der Tagesordnung die erste Sitzung der Verfassungsorgane für Elisch-Verhandlungen.

Staatssekretär Delbrück: Die Frage, wie die staatsrechtliche Stellung Elisch-Verhandlungen weiter ausgehalten ist, hat uns seit den Tagen der Einberufung von Elisch-Verhandlungen beschäftigt und wird uns heute voraussichtlich nicht zum letzten Male beschäftigen. Es handelt sich nicht bloß darum, was die Elisch-Verhandlungen angeht, sondern das geht auch ein in die Struktur des Reichs, seine innere Politik und in den Bestand des deutschen Volkes. Niemand hat diese Schwierigkeiten klarer gesehen als Herr Bismarck. Er erklärte, eine Einberufung könne nur in den preussischen Staat in Frage kommen, diese Dinge er aber nicht empfehlen, er sei für die Institution des Reichstages. Die Elisch-Verhandlungen über Deutschland zu führen, er habe Elisch-Verhandlungen ausschließlich genommen, um ein Bollwerk zum Schutze der Grenze zu haben. Aus diesen Gesichtspunkten entwickelten sich die vorgelegten Maßnahmen im Laufe der nächsten Zeit. Jetzt fragt es sich, ob die Elisch-Verhandlungen in dem Maße möglich geworden sind, wie es zur Erfüllung ihrer Zwecke notwendig ist. Als Elisch-Verhandlungen mit dem Deutschen Reich vereinigt wurde, war es noch deutsches Land, aber weil es dem Tage der Abtrennung an sich selbst von der deutschen Staatsgewalt getrennt und auf der anderen Seite sich in Frankreich staatsbürgerlich im weitesten Umfange kräftigen konnte, war es heimlich geworden in Frankreich. Wir haben vor einer Aufgabe, die nicht in kurzer Zeit gelöst werden kann. Man wird sich jetzt fragen müssen, inwiefern die Elisch-Verhandlungen jetzt möglich geworden sind. Wenn man die Neben der elisch-Verhandlungen abgeordnet vor 20 oder 30 Jahren befragt wird, dann, die in den letzten Jahren hier gehalten worden sind, so kann man sagen, daß an Stelle des Drohtones ein auf dem Boden der bestehenden Ordnung stehender Zustand getreten ist. Wir haben hier vor einer Aufgabe, die nicht in kurzer Zeit gelöst werden kann, die aber nach der Ansicht der verbündeten Regierungen gelöst werden muß. Die

Wünsche der Bevölkerung.

haben sich ja im Laufe der Zeit geändert. Wir dürfen natürlich nicht nur das Interesse des Landes im Auge haben, sondern die allgemeinen politischen Verhältnisse. Wir müssen an das historisch gewordene anknüpfen. Bezüglich des Wahlrechtes müßten wir die Wünsche des allgemeinen Volkes berücksichtigen. Wir wissen, daß ein allgemeines Wahlrecht keine Volkverherrlichung schafft, die eine wichtige Volkverherrlichung ist.

Abg. Banderlicher (Str. 11): Man wird uns hoffentlich nicht mehr in bezug auf die vielen elisch-Verhandlungen verurteilen können. Wir sind froh auf unsere eigenen und berechtigt, sie zu prüfen. Wir werden uns die Mitwirkung der französischen Verfassungskomitees, aber wir haben keinen Einfluß auf sie. Wir haben gehört, der Tag sei angedeutet, wo wir als vollberechtigter Bundesstaat vom Reiche aufgenommen würden. Diese Hoffnung erfüllt der Entwurf leider nicht. Wir bleiben Reichsland, also mit Verlust der politischen Ehrenrechte. Wir wünschen als Träger der Staatsgewalt einen eigenen Landesfürsten. Die republikanische Staatsform lehnen wir aus naheliegenden Gründen ab. Wir hoffen, daß in irgendeiner Arbeit die Regierung mit dem Reichstage etwas Brauchbares schaffen wird.

Abg. Gummel (Soz.): Der Verfassungsentwurf scheint uns eine endgültige Verurteilung des Reichstages zu bedeuten. Wir verlangen, daß Elisch-Verhandlungen

ein gleichberechtigter Bundesstaat

mit. Warum soll das Reichsland nicht ein Mitglied werden, wie Hamburg, Bremen und Lübeck? Wir wollen aus Elisch-Verhandlungen keine preussische Monarchie machen. Die Erste Kammer, die ganz dem Kaiser abhängig ist, lehnen wir ab.

Abg. Balfourmann (nat. lib.): Meine Freunde erkennen in dieser Vorlage eine Verkörperung der reichsständischen Verfassung an. Die Erregung über die Erste Kammer können wir nicht teilen. Die staatsrechtliche Gewalt in den Reichsländern wollen wir nicht brechen. Auch würde der Reichsland mit dem Reichsland für die Handlungen des Staatsoberhauptes sein. Ich gegen eine freilichliche Verfassung des Reichslandes? Natürlich freilich, das befreit, mit seinem Selbstrecht werden zu müssen. Ein liberales Selbstrecht wird jedenfalls gute Folgen haben. Hoffen wir, daß wir auf mittlerer Stelle uns zusammenfinden.

Abg. Raumann (fortsch. Sp.): Die Hoffnung, die Vorlage werde zur Verabreichung der Reichslande beitragen, kann ich nach meiner Kenntnis nicht teilen und Sache nicht teilen. Hier wird die Verfassung eines Bundesstaates nicht von diesem selbst gemacht, sondern vom Reichstage, der doch nur formal zuständig ist. Auf dem Boden, auf dem das monarchische Selbstrecht erhebt, ist nicht ein neues System. Das Reichsland hat das vorgelegte System große Vorteile gegenüber dem preussischen, und wir freuen uns, daß der Reichslandler Gesandtschaft hat, mit der Harmonie und Sympathie, die sein ganzes Leben angeschlossen, das neue Selbstrecht zu vertritt, ebenso gut, wie er in preussischen Drei-Klassen-Quoten den anderen Entwürfen vorzuziehen hat.

Abg. v. Dierksen (freisinn.): Herr Raumann hat wieder eine seiner Selbstauflosungen gelassen, aus deren reale Erfüllung er nicht nicht glaubt. Die Entscheidung einer Vorlage entscheidet den Wunsch des Reichstages, und auch die Elisch-Verhandlungen sind im allgemeinen einverstanden. Durch die Verfassung ist eine Kleinigkeit der Reichsland in Elisch-Verhandlungen, die es ihm schwer macht, sich leicht und angucken. Die Aufhebung des Diskontinuitätsgrundsatzes hat nur geschadet und die Reichsland, die Freiheit in die Hände schenken lassen. Ohne die Erste Kammer wäre die Vorlage für uns unannehmbar.

Das Haus vertagt sich bis zum 28. d. Mts.

Heer und Flotte.

* Neuartige Grundzüge im Verbot des Besuchs von Gastwirtschaften durch Soldaten werden seit einiger Zeit von der Militärbehörde diskutiert. Bisher war es allgemein üblich, daß nur solche Gastwirtschaften für das Militär vorbehalten wurden, deren Gäste für sozialdemokratische Verfassungen zur Verfügung gestellt sind oder in denen Sozialdemokraten häufig verkehrten. Hierin ist jetzt eine Wandlung eingetreten. Es wird dem Militär auch der Besuch solcher Lokalitäten verboten, in denen sozialdemokratische Gesangs-, Theater-, Spiel-, Vergnügungs- und sonstige sozialdemokratische Vereine besetzt sind. Solche Vereine lagen, die mit der Sozialdemokratie in Verbindung stehen oder sie in irgend einer Weise unterstützen.

— Ihre erste größere Verhandlungsfahrt im neuen Jahre haben die Aufklärungsreisen der Hochseeflotte unter dem Befehl des Kommandeurs Admiral Blochmann, dem als 2. Admiral Kommandeur Graf v. Spee zur Seite steht, am 10. Februar anzutreten. Sie geht nach der Nordsee und ist auf 13 Tage berechnung.

Der Kaffee-Corner.

6) Roman von Cyrus Townsend Brady.

„Großer Gott, du hast ... entschuldigen Sie, meine Damen, meine Aufregung, aber ...“
„Und ich habe mir's überlegt,“ fuhr Miss Robinsons ruhige Stimme fort.
„Und wird ...“
„Und werde morgen seinen mich hochschätzenden Antrag annehmen. Adieu!“
Und mit diesen Worten verneigte sie sich leicht gegen die Damen und ließ alle drei Leute in stummer Überduldung.

Am nächsten Morgen, ein Uhr, sprach Mr. Ellison wieder bei Miss Robinsons vor, und diesmal war sie auf und erwartete ihn schon. Sie war den größten Teil der Nacht wach gewesen und schon ganz ungewohntzeitig aufgewacht. Sie hatte einen harten Kampf mit sich selber und auch mit ihren Verwandten ausgefochten, aber — sie sah der Zukunft nicht jetzt noch diesem Kampfe mit voller Ruhe entgegen.

Mr. Ellison trat ein. Und als er eintrat, griff er wieder inständig nach seiner hinteren Tasche. „Ich hätte nach dem, was Herr Draber mir gesagt hatte, Angst, Miss Robinsons, daß ich mir den Weg zu Ihnen würde mit Gewalt bahnen müssen,“ sagte er kühl. „Aber ich war jetzt entschlossen, Sie zu sehen, und hätte ich, ich weiß nicht wie viel Menschen niederstrecken müssen ...“

„Ich muß Sie wegen des Benehmens meines Bruders noch um Entschuldigung bitten,“ sagte er.

„Doch er Sie vielleicht dazu beauftragt?“
„Nein. Aber ich halte es für meine Pflicht, es zu tun.“

„Schön, aber bitte, müssen Sie sich nicht in eine Sache, die zwischen mir und ihm ausgemacht werden muß. Wenn eine Entschuldigung vorgebracht werden soll, dann muß er es sein, der sie vorträgt. Damit ist die Sache abgetan. Für uns. Mit ihm werde ich schon noch zur Abrechnung kommen. Und nun, Miss Robinsons, lassen Sie uns die unangenehme Sache vergessen. Ich habe Ihnen gestern gesagt, daß ich heute zu Ihnen kommen werde, wie eine Antwort zu holen. Ich komme nicht — das heißt, ich will keine Antwort mehr.“

„Wie? Verstehe ich recht,“ rief Miss Robinsons aus. „Sie ziehen Ihren Antrag zurück? Sie wollen nicht mehr ...“

„Ich will mehr als je,“ sagte er und fand unwillkürlich den alten herzlichen Ton wieder. „Meine Liebe zu Ihnen ist seit gestern nur noch heißer, noch stärker, noch leidenschaftlicher geworden. Sie hatte ja vierundzwanzig Stunden Zeit noch zu wachen. Aber ... aber es ist seit gestern etwas dazwischen gekommen.“

„Ich sagte Ihnen gestern schon, daß ich einiges Geld habe. Nicht viel, aber immerhin genug, um ein Weib zu erhalten. Ich hielt es für genug. Gestern war es auch etwas noch genug. Heute nicht mehr. Ich will mir's nicht noch einmal sagen lassen, daß ich ein Glücksjäger bin. Nein, nein, ich weiß, Sie halten mich

nicht dafür. Sie nicht. Aber ich will auch den Schein bei den andern vermeiden, und ich werde meinen Antrag von gestern nicht eher wiederholen, als bis ich ebensoviel Geld habe wie Sie. Wieviel haben Sie denn?“

„Ich weiß es nicht. Zehn Millionen vielleicht ...“

„Sie war so niedergeschmettert verblüfft über alles, daß sie ganz mechanisch nur antwortete, ganz als ob ihr Geist damit gar nichts zu tun habe.“

„Und ist das Geld im Geschäft Ihres Bruders angelegt?“

„Nein. Das war früher. Ich habe es aber aus dem Geschäft herausgenommen. Und so werde ich erst dann wieder bei Ihnen vorkommen und um Ihre Hand bitten, wenn ich es ebensoviel kommen kann, als Sie haben. Bis dahin werde ich Sie nicht mehr beunruhigen.“

„O, wie können Sie das häßliche Wort sagen. Und dann ... zehn Millionen sind eine sehr große Summe ... es wird sehr lange dauern, bis Sie sie zusammenbekommen. Zu lange, Herr Ellison ...“ Und sie wurde aber und über rot, wie sie das sagte.

„Ja. Es ist recht häßlich viel Geld. Aber ich werde es schon machen. Und sehr bald noch dazu. Etwas Geld so zum Anfangen habe ich ja und einen Plan auch, es leicht zu verdoppeln, zu verzehnfachen vielleicht. Na, wir werden ja sehen. Jedenfalls, Miss, würde ich Sie bitten, so lange auf mich zu warten. Jedes Ding braucht seine Zeit, und ich brauche wenig-

stens ... warten Sie einmal ... wenigstens zwei Monate dazu.“

„Sie sah ihn wieder ganz fastungslos an.“
„Ja,“ sagte er, „zwei Monate werden genügen. Sagen wir also ... den nächsten haben wir denn heute? ... sagen wir also am ersten Januar. Das gibt mir ein paar Tage mehr Zeit, mir die zehn Millionen zu schaffen, und Ihnen, daß die Sache noch mehr zu überlegen. Ich kann ja unterdessen auch an meinem „Schiff“ weiterarbeiten. Der stellt mir ja so ... vorausgesetzt, daß Sie warten.“

„Ich werde warten, Herr Ellison.“

„Schön, ich danke Ihnen. Und ist es zu viel verlangt, wenn ich Sie bitte, mir zu meinem Verzicht auch Blick zu wünschen?“

„Nein, Herr Ellison. Ich wünsche Ihnen dazu Glück aus vollem Herzen,“ sagte das junge Weib und reichte ihm beide Hände. „Denn wenn Sie auch die Frage heut nicht an mich richten wollen, so habe ich doch schon längst entschieden.“

„Und sie sah ihn dabei mit einem Blick an, daß ihm förmlich schwindlig wurde davon.“

„Nicht ... nicht ... sagen Sie nicht ...“
„Nur er aus und schüttelte dabei ihre Hände. „Aber ich danke Ihnen ... am ersten Januar, da komme ich ... da komme ich ganz bestimmt — und jetzt — leben Sie wohl.“

Und er ging.

4.
Miss Robinsons lächelte sich in ihrem Gemüte Herrn Ellison gegenüber durchaus nicht Wenigstens glaubte sie so. Sie liebte ihn ganz gewiß nicht. Aber er imponierte ihr. Und sie